

Information Christlicher Orient



Heiliges Land

Gebet um Frieden, denn „der Krieg radiert die Zukunft aus!“

Seite 8

Foto: Latin Patriarchate of Jerusalem

Türkei

ICO-Hilfe für die Erdbebenopfer in Malatya endlich ange laufen.

Seite 3

Österreich

ICO-Jahrestagung in Salzburg im Zeichen des Heiligen Landes.

Seite 10

Syrien

Die ICO mit Bischof Scheuer in Damaskus, Aleppo, Homs und Latakia.

Seite 12

Editorial

Gottvertrauen und ein fester Standpunkt

Liebe Leserinnen und Leser, die Produktion dieser Ausgabe des ICO-Magazins war die schwierigste, seit ich die Verantwortung für die Zeitschrift übernommen habe. Anfang Oktober waren wir schon recht weit. Geplant war unter anderem, dass wir einigen christlichen Jugendlichen aus Israel, Palästina und anderen Ländern des Nahen Ostens Raum geben wollten, ihre Vorstellungen für die Zukunft der Region zu präsentieren. Doch dann kam der 7. Oktober mit dem Terrorangriff der Hamas. Was folgte, brauche ich hier nicht darzulegen, zudem kann ich beim Verfassen dieser Zeilen nicht wissen, wie sich der Krieg entwickelt. Jedenfalls haben wir die Beiträge der Jugendlichen (nicht zuletzt, um diese zu schützen), vorerst zurückgestellt. Ich habe stattdessen versucht, eine Einordnung der aktuellen Lage vorzunehmen, die Sie ab Seite 8 lesen können. Wie Sie den Beiträgen in diesem Heft entnehmen können, engagiert sich die ICO mit Herzblut im gesamten Nahen Osten. Und das werden wir auch weiterhin tun, doch die Sorge ist groß, dass die gesamte Region wieder in Gewalt versinkt.

Wie bezieht man als Hilfswerk, das im Nahen Osten tätig ist, in dieser eskalierenden Situation Position? Lesen Sie dazu die Stellungnahme der ICO auf dieser Seite! Welches Motiv verwendet man in dieser Situation für das Titelbild des neuen ICO-Magazins? Ein dramatisches Bild aus Gaza oder ein Bild mit israelischen Opfern. Jede Entscheidung wäre einseitig gewesen. Ich habe mich für etwas anderes entschieden: Am 27. Oktober fand in der Altstadt von Jerusalem ein Gebet für den Frieden statt, zu dem u.a. Patriarch Pizzaballa und auch Papst Franziskus aufgerufen haben. Es war nicht das erste Friedensgebet und es wird nicht das Letzte gewesen sein. Vertrauen auch wir auf die Kraft des Gebets und setzen wir uns auf Basis dieses Gottvertrauens mit ganzer Kraft für die Menschen im Heiligen Land ein!



Mit herzlichen Grüßen,
Georg Pulling, ICO-Chefredakteur

In eigener Sache – Statt eines Grußwortes

Friede, Sicherheit und Zukunftsperspektiven für alle

Wir sind zutiefst erschüttert vom Ausmaß der Gewalt, die über Israel und Palästina hereingebrochen ist. Wir verurteilen entschieden den Terror der Hamas. Die unfassbaren Morde an Zivilisten und die Geiselnahmen sind durch nichts zu rechtfertigen. Wer solche Verbrechen verübt, handelt ganz sicher nicht im Sinne des palästinensischen Volkes.

Unser Mitgefühl gilt den Menschen in Israel, den Verwundeten, Traumatisierten, den Geiseln und ihren Angehörigen, und den Familien, die Tote zu beklagen haben. Auch wenn Israel selbstverständlich das Recht bzw. die Pflicht zur Selbstverteidigung hat, hoffen, bitten und beten wir aber eindringlich, dass dabei die Grenzen des Völkerrechts gewahrt werden mögen. Wir sehen die große Gefahr einer Eskalation der Gewalt, die dann nicht mehr einzudämmen wäre. Damit hätten die Terroristen ihr Ziel erreicht.

Der Nahostkonflikt leidet von Anfang an darunter, dass beide Seiten nur das eigene Leid wahrnehmen. Als ICO nehmen wir das Leid auf beiden Seiten wahr: die Sorge der Israelis um ihre Existenz wie auch die unzumutbaren Lebensbedingungen der Palästinenser im Westjordanland und in Gaza.

Unser Mitgefühl gilt gleichermaßen den vielen unschuldigen Opfern auf palästinensischer Seite: den toten und verwundeten Kindern, Frauen und Männern und den Familien die ebenfalls Opfer zu beklagen haben, allen die sich seit Jahrzehnten nach einem friedlichen Miteinander sehnen aber ständig mit Ausgrenzung, Benachteiligung und nicht selten mit dem Tod fertig werden müssen.

Die ICO ist seit vielen Jahrzehnten im Heiligen Land engagiert. Wir mussten und müssen vor Ort immer wieder erleben, dass Gewalt (in welcher Form auch immer) niemals Konflikte löst. Da wir als ICO keine politische Agenda haben und nur versuchen, Menschen in Not zu helfen, sind wir überzeugt, dass eine Lösung des Konflikts letztlich nur darin bestehen kann, dass es in der Region Frieden, Sicherheit und ein Leben mit Zukunftsperspektiven für alle Menschen – Israelis und Palästinenser – gibt.

ICO-Obmann Slawomir Dadas für den Vorstand



ICO-Projekte

Der Winter steht vor der Tür

Die ICO setzt jedes Jahr rund 75 Hilfsprojekte im Nahen Osten um. Als spendenbegünstigtes Hilfswerk müssen wir auch umfassend Rechenschaft über alle Aktivitäten ablegen. Dies geschieht im Rahmen einer jährlichen Wirtschaftsprüfung und wir veröffentlichen auch immer einen Jahresbericht. Im September ist der Jahresbericht 2022 erschienen. Sollten Sie diesen nicht ohnehin schon erhalten haben, können Sie ihn gerne im ICO-Büro anfordern (Kontaktseiten Seite 19) oder von unserer Homepage (www.christlicher-orient.at) downloaden. Sie werden sehen, dass Ihre Spende ankommt. Und

so bitten wir Sie zugleich auch schon um Ihre nächste Spende – für die ICO-Winternothilfe! Wir wollen wieder tausende Menschen im Nahen Osten mit warmer Kleidung, Nahrung und Heizmaterial versorgen. Herzlichen Dank schon im Voraus!

Vorstand der ICO

Türkei

ICO-Hilfe für Erdbebenopfer in Malatya

Im ICO-Magazin Nr. 97 haben wir über die dramatische Situation in der Türkei nach dem verheerenden Erdbeben vom Februar berichtet. ICO-Chefredakteur Georg Pulling ist nach Adiyaman gereist und hat dort den syrisch-orthodoxen Bischof Mor Grigorios Melki Ürek besucht. Dieser hat ihn mitgenommen in die Stadt Malatya, wo die letzten Christen ihre Häuser und Wohnungen verloren haben. Es gab einige Todesopfer zu beklagen. Die Überlebenden wohnen seither in Zelten, Containern oder angemieteten Wohnungen, die sie sich nicht mehr leisten können.

Gemeinsam mit dem armenischen Patriarchat von Istanbul wollte Bischof Grigorios ein Hilfsprojekt starten. Auf einem Grundstück der armenischen Kirche in Malatya sollten zwölf kleine winterfeste Fertigteilhäuschen für die Menschen errichtet werden. Leider hat sich das Projekt etwas verzögert und war schließlich auf dem Kirchengrund mitten in der Stadt nicht zu realisieren. Es konnte aber am Rand der Stadt eine andere Lösung gefunden werden und im September starteten die Bauarbeiten.

Das gesamte Projekt kostet gut 1,5 Mio. Türkische Lira (umgerechnet rund 72.000 Euro). Eine Million Lira hat die armenische Kirche übernommen, umgerechnet 25.000 Euro musste der mittellose Bischof Grigorios zur Verfügung stellen, der sich deshalb an die ICO gewandt hat. Dank zahlreicher Spenden der ICO-Familie konnten wir dem Bischof den benötigten Betrag bereits übermitteln.

Nun hoffen wir sehr, dass die Arbeiten rasch fertiggestellt werden können. Im Winter ist es hier bitterkalt.

Liebe Leserinnen und Leser, Bischof Grigorios hat uns gebeten, Ihnen in seinem Namen sehr herzlich für Ihre Unterstützung zu danken!



Bischof Grigorios übergibt den Verantwortlichen für den Wohnungsbau (symbolisch) die ICO-Spende.

Foto: Diözese Adiyaman



Am Stadtrand von Malatya: Das Fundament für die kleinen Häuschen wurde rasch fertiggestellt.

Foto: Diözese Adiyaman

Impressum: Eigentümer, Verleger & Herausgeber: Hilfswerk Initiative Christlicher Orient, Fröbelstraße 30, 4020 Linz, Österreich (Alleineigentümer). – Redaktion: Georg Pulling, Wien. – Layout: Peter A. Zeillinger, Wien. – Druck: Druckerei Haider, 4274 Schönau/Mühlkreis. – Verlags- und Herstellungsort: Linz. – Österreichische Post AG / Sponsoring Post BNPA 4020 Linz SP 10Z038385N. Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz: Das ICO-Magazin informiert über die Christen in den Ländern des Orients.



Irak/Enishke Urlaub in Kurdistan

Die ICO freut sich sehr über den Beginn eines wichtigen und zukunftsweisenden Projekts in der nordirakischen Region Kurdistan: In der chaldäischen Pfarre Enishke, die seit vielen Jahren von der ICO unterstützt wird, gibt es eine große – leider völlig heruntergekommene – Ferienanlage mit einer beträchtlichen Zahl von Apartments. Früher wurde diese Anlage von einer Dorfkooperative, der auch die Pfarre angehörte, geführt und diente touristischen Zwecken. Die Berge rund um Enishke waren immer schon ein begehrtes innerirakisches Urlaubs- und Ausflugsziel. Es gibt Wasserfälle und Höhlen, eine großartige Landschaft und ein im Sommer wesentlich angenehmeres Klima als im Großteil des von Wüsten geprägten Landes.

Die vielen Kriege der vergangenen Jahrzehnte haben

Pfarrer Samir freut sich über den Beginn der Renovierungsarbeiten im ersten Apartment.

den Tourismus aber über Jahre zum Erliegen gebracht. Später wurden die Apartments von Flüchtlingen und Vertriebenen bewohnt, die bei ihrem Auszug alles mitnahmen, was nicht niet- und nagelfest war. Es fehlten dann die Mittel, um die Anlage zu revitalisieren und so verfielen die leerstehenden Ferienapartments immer weiter.

Nach dem Willen von Pfarrer Samir Yousif und seinem Team ist damit nun aber Schluss. Die Anlage soll revitalisiert werden. Als erstes Gemeinschaftsprojekt der ICO mit ihrer neuen französischen Partnerorganisation Œuvre d'Orient teilen sich beide Organisationen die Kosten von ca. 80.000 Euro für die vollständige Renovierung und Neuausstattung eines aus vier Wohneinheiten bestehenden Muster-Apartments. Der Spatenstich für die Arbeiten wurde beim Besuch der ICO-Delegation mit dem Innsbrucker Bischof Hermann Glettler im Juli gelegt (wir haben über den Besuch im ICO-Heft Nr. 98 berichtet).

Die ICO wird damit nicht groß in das Immobilien- und Feriengeschäft einsteigen. Es geht vielmehr um eine Initialzündung. Die Aktion hinter der Idee ist folgende: Die fertiggestellten Wohneinheiten können (ganzjährig) an Besucher vermietet werden. Einige Bewohner des Dorfes erhalten durch die Renovierungsarbeiten Arbeit, andere bekommen durch Dienstleistungen für die Gäste ein Einkommen. Den Gewinn will die Pfarre in die Renovierung weiterer Apartments stecken. Bis es in Enishke wieder einen florierenden Tourismus gibt, ist es sicher noch ein weiter Weg. Der erste Schritt ist aber getan.

Irak/Karakosch Hilfe für die Opfer der Brandkatastrophe

Eine schreckliche Tragödie hat sich im Nordirak ereignet. Bei einer Brandkatastrophe in der Kleinstadt Karakosch in der Ninive-Ebene sind in der Nacht vom 26. auf den 27. September hunderte Menschen getötet oder zum Teil lebensgefährlich verletzt worden. Eine Halle, in der sich bis zu 1.000 Gäste einer christlichen Hochzeitsfeier aufhielten, ist abgebrannt.

Karakosch ist eine von Christen bewohnte Stadt, die vor allem der Syrisch-katholischen Kirche angehören. Es gibt aber auch chaldäische und syrisch-orthodoxe Christen vor Ort. Die Hochzeitsgesellschaft war bunt gemischt.

Offenbar geriet beim Abbrennen von Pyrotechnik leicht entflammbares Material in Brand, fehlende Notausgänge führten dann zur Katastrophe. Für die Brandursache und den genauen Hergang der Katastrophe gab es zu Redaktionsschluss noch keinen Endbericht der Behörden.

Nach Angaben unserer lokalen Partnerorganisation CAPNI sind bislang mindestens 120 Todesopfer zu beklagen. Darunter befinden sich auch viele Kinder. Dutzende Personen wurden mit lebensgefährlichen Verbrennungen in die Krankenhäuser der Region eingeliefert. Viele davon sind leider ihren schweren Verletzungen erlegen. Die Identifizierung der zum Teil bis zur Unkenntlichkeit verbrannten



Foto: Syriac Catholic Patriarchate

Der syrisch-katholische Patriarch Ignatius Joseph III. Younan besucht ein Brandopfer im Spital.

Opfer gestaltete sich sehr schwierig. Die Zahl der Verletzten wurde mit rund 250 angegeben.

CAPNI hat sofort einen Spendenaufruf gestartet, um den Verletzten in den Krankenhäusern die bestmögliche Behandlung zu ermöglichen. Die ICO hat sich in einem ersten Schritt mit 5.000 Euro beteiligt. Weitere finanzielle Unterstützung ist je nach den Bedürfnissen vor Ort möglich.

Das Unglück trifft die kleine christliche Gemeinschaft vor Ort, die sich ohnehin schon in einer schwierigen Situation befindet, sehr schwer.

Unser tiefes Mitgefühl gilt allen Opfern dieser schrecklichen Katastrophe und ihren Angehörigen!

ICO-Projektpartner im Nahen Osten



Die griechisch-orthodoxe Pfarre Al-Mouzeh

von Stefan Maier

Al-Mouzeh liegt in der zentralsyrischen Region Wadi Al-Nassara („Tal der Christen“) und ist eine der größeren Ortschaften in der Region. In der örtlichen griechisch-orthodoxen Pfarre leben ca. 650 Familien, hinzu kommen noch ca. 400 vornehmlich christliche Familien, die wegen des Krieges aus anderen Regionen hierher geflohen sind. Außerdem leben auch noch viele Studentinnen und Studenten im Ort, die die private Al Hawash-Universität besuchen.

Zwischen 2013 und 2016 kam es in der Region zu Kämpfen zwischen Regierungstruppen und Rebellen und mehrere Menschen im Ort wurden getötet oder verletzt. Heute ist es zwar ruhig, aber die Menschen leiden unter der katastrophalen wirtschaftlichen Lage, die im ganzen Land herrscht. Die Probleme wurden durch die vielen Geflüchteten noch verstärkt. Es gibt einen eklatanten Mangel an Wohnraum, Strom und Wasser.

Wie so oft in schwierigen Zeiten ist die Kirche die erste Anlaufstelle für die Menschen in ihrem Überlebenskampf. Pfarrer Boutros Hazzouri gibt zusammen mit seinem Team sein Bestes, um den Menschen wirksam zu helfen. So unterstützt die Pfarre regelmäßig 30 Universitätsstudenten, ebenso wie notleidende Familien durch Mietunterstützungen, finanzielle Hilfe zum Ankauf dringend benötigter Medikamente oder durch die Verteilung von Lebensmittel-Paketen zu Weihnachten und Ostern.

Ein Sorgenkind für Pfarrer Hazzouri war das von der Pfarre betriebene Altersheim. Durch seinen Mitarbeiter Antoine Badrouk, der aus Aleppo stammt und dort früher in der von der ICO unterstützten Pfarre St. Franziskus arbeitete, kam Hazzouri 2022 in Kontakt mit der ICO und bat um Hilfe. Seither unterstützt die ICO die Pfarre regelmäßig mit einem monatlichen Betrag (2023 beispielsweise 830 Euro), der sicherstellen soll, dass die alten Menschen gut und ausgewogen gepflegt werden.

Als zweites Projekt folgte eine von der ICO mit 7.500 Euro finanzierte Verteilung von warmer Winterbekleidung und Winterschuhen an 150 bedürftige Kinder.

2023 konnte die ICO hilfreich einspringen, als die Photovoltaik-Anlage dringend gewartet werden musste und neue Batterien benötigte. Die ICO stellte dafür 6.500 Euro zur Verfügung. Außerdem unterstützte die ICO im heurigen Sommer mit 5.000 Euro die Durchführung mehrerer pfarrlicher Sommerlager für knapp 400 Kinder, Jugendliche und Frauen. Bei allen Projekten leistete die Pfarre natürlich auch jeweils eine Eigenleistung in unterschiedlicher Höhe.

Für den heurigen Winter hofft die Pfarre neuerlich auf eine Unterstützung durch die ICO für eine Wiederholung der Kleiderverteilung. Die Armut ist riesengroß. Wenn möglich, sollen sogar noch mehr Kinder als im letzten



Foto: Georg Pulling

In der Pfarre gibt es einen sehr lebendigen Kinderchor, den die Frau des Pfarrers leitet.



Foto: Georg Pulling

Mittagstisch im Altenheim in Al-Mouzeh. Die Mahlzeiten werden von der ICO finanziert.



Foto: Stefan Maier

Pfarrer Boutros Hazzouri bedankt sich mit einer Ikone beim Linzer Bischof Manfred Scheuer für dessen Besuch.

Jahr mit warmer Kleidung versorgt werden. Weiters plant die ICO, 140 bedürftige Familien vor Ort – darunter auch muslimische Familien – mit Heizöl zu versorgen. Freilich ist das alles noch nicht gesichert. Wir bitten deshalb im Nahmen von Pfarrer Hazzouri um Ihre Spende, liebe Leserinnen und Leser!

Im September hat eine ICO-Delegation (gemeinsam mit dem Linzer Bischof Manfred Scheuer) Al-Mouzeh besucht. Die Delegation wurde von den Kindern mit Liedern und Instrumentalstücken begrüßt. Die Kinder haben dafür lange geprobt. Im Anschluss aß die Delegation gemeinsam mit den Menschen im Altersheim zu Mittag. Die Dankbarkeit in den Augen der Einwohner von Al-Mouzeh war ein großes Geschenk, das wir gerne an alle weitergeben möchten, die die ICO unterstützen.

Libanon

Was gibt es Neues im Zedernstaat?

ICO-Projekt Koordinator **Stefan Maier** hat in der zweiten Septemberwoche den Libanon besucht und viele Freunde der ICO und Projektpartner getroffen. Lesen Sie hier seinen Bericht:

Ein großer Schwerpunkt der ICO-Hilfe in dem kleinen Land am Mittelmeer sind Bildungsprojekte. Insbesondere werden von Ordensgemeinschaften geführte Schulen unterstützt, die das Rückgrat des libanesischen Bildungssystems darstellen. Die von verschiedenen Orden und Kirchen betriebenen Privatschulen im Libanon nehmen Schüler unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit auf und sind auch unter Muslimen sehr beliebt. Zu ihrem Lehranspruch gehört die Erziehung zu Frieden und sozialem Zusammenhalt.

Katholische, orthodoxe, protestantische und muslimische Privatschulen versorgen insgesamt 70 Prozent der gesamten Schulbevölkerung des Libanon. Aktuell kommt ihnen eine noch größere Bedeutung zu, da fast das gesamte letzte Schuljahr hindurch die öffentlichen Schulen geschlossen blieben, da der Staat die Gehälter der Lehrer nicht mehr zahlen konnte.

Zum Zeitpunkt meines Besuches war man fast überall mit den letzten Vorbereitungen für den Start in das neue Schuljahr beschäftigt. Die Herausforderungen dabei sind eigentlich unvorstellbar. Seit vielen Jahren gibt es so gut wie keine staatlichen Subventionen mehr. Mehr als 80 Prozent der Bevölkerung leben inzwischen unter der Armutsgrenze, kaum eine Familie kann sich noch das Schulgeld für ihre Kinder leisten. Es herrscht eine dramatische Energiekrise. In manchen Regionen gibt es praktisch überhaupt keinen Strom mehr aus dem öffentlichen Netz. Umso wichtiger sind deshalb Photovoltaik-Anlagen, denn immerhin gibt es im Libanon mehr als 300 Sonnentage im Jahr.



Foto: Stefan Maier

Die neue Photovoltaikanlage auf dem Dach der Schule der Franciscan Missionary Sisters in der Ortschaft Menjez.



Foto: Stefan Maier

Schule St. Vinzenz/Baskinta: Sr. Marie Harika freut sich über die neue Photovoltaikanlage.

Ohne Photovoltaik kein Schulbetrieb

Bei einem Besuch in der Schule der Franciscan Missionary Sisters of the Sacred Heart in der Ortschaft Menjez, ganz im Norden des Landes, konnte ich mich vom guten Funktionieren einer derartigen Anlage überzeugen, die von der ICO im letzten Jahr mitfinanziert worden war. Oberin Sr. Ioanna Skorti, eine Zypriotin, bedankte sich sehr für diese wertvolle Hilfe und sagte, dass ohne diese Anlage nicht an einen geregelten Schulbetrieb zu denken wäre – nicht zuletzt, weil der Treibstoff zum Betreiben des Notstromgenerators exorbitant teuer und kaum zu finanzieren sei.

Über die Sommermonate wurden auch in zwei weiteren von der ICO maßgeblich unterstützten Schulen derartige Photovoltaik-Anlagen installiert bzw. erweitert und repariert, was auch diese Einrichtungen unabhängig vom öffentlichen Netz macht: In der Schule St. Josef der Barmherzigen Schwestern in Ajeltoun wurde dies von der überaus aktiven Solidaritätsgruppe „Hilfe für Kinder aus Nahost“ aus Maishofen in Salzburg und in der Schule St. Vinzenz der Schwestern von Besançon in Baskinta von der Solidaritätsgruppe „Zukunft für den Libanon“ aus Koppl in Salzburg ermöglicht. Dabei gab es jeweils auch Fördermittel der Salzburger Landesregierung. Wir danken allen Spenderinnen und Spendern, die diese langfristige Hilfe durch ihre Beiträge ermöglicht haben!

ICO-Hilfe für gehörlose Kinder

Alle genannten Schulen werden im heurigen Schuljahr auch wieder mit Mitteln der ICO-Schulgeldaktion unterstützt. Diese Gelder sollen die ausbleibenden Beiträge der Eltern zumindest teilweise ersetzen und es den Schulen ermöglichen, die eigenen Lehrkräfte zu bezahlen. Neu in diese Unterstützungsschiene aufgenommen wurde eine Einrichtung, die ich ebenfalls besuchte: das „Father Roberts Institute“ für junge Gehörlose in der Ortschaft Sehaile. 1959 vom englischen Priester Father Ronald Roberts gegründet, ging diese Gehörlosenschule 1982 an die griechisch-katholische Schwesternkongregation der „Soeurs Basilliennes Chouérites“ über, die sie bis heute führt. Betreut werden hier etwa 130 Kinder, von denen rund 20 im Internat der Einrichtung leben. Es handelt sich dabei um Buben und Mädchen aller Konfessionen, darunter auch einige syrische Flüchtlingskinder.

Foto: Stefan Maier



In vielen kirchlichen Schulen finanziert die ICO für hunderte Kinder die Schuljause.

Es gibt zwar im Libanon vergleichbare Einrichtungen, aber keine andere nimmt Kinder schon in so jungem Alter auf wie das „Father Roberts Insitute“ und begleitet die Betroffenen bis zum Uni-Abschluss. Aufgrund der speziellen Bedürfnisse der hier betreuten Kinder und Jugendlichen werden in jeder Klasse nur durchschnittlich vier bis sechs Kinder (max. zehn) unterrichtet. Alle Kinder erhalten auch eine individuelle Betreuung durch verschiedene Spezialisten. Die Eltern der Kinder werden dabei unterstützt, die Gebärdensprache zu erlernen. Aufgrund der schweren Wirtschaftskrise sind die lokalen Spenden fast völlig weggebrochen. Die ICO stellte deshalb einen Betrag in Höhe von 15.000 Euro zur Abdeckung der laufenden Kosten zur Verfügung.

Ein Besuch in der Beiruter Marienküche

Eindrucksvoll war schließlich auch ein Besuch in der Suppenküche „Cuisine de Marie“ (Marienküche) in Beirut. Diese wurde vom maronitischen Priester Hany Tawk und dessen Frau Dunia nach der schrecklichen Explosionskatastrophe im Beiruter Hafen 2020 gegründet. In der Einrichtung werden täglich ca. 1.000 bis 1.100 warme Mahlzeiten zubereitet. Ein kleinerer Teil wird direkt am Standort der Küche an Bedürftige abgegeben, während der größere Teil über verschiedene kirchliche Partner an Bedürftige in ganz Beirut verteilt wird. Die ICO trägt einen Großteil der Kosten für den Ankauf der benötigten Lebensmittel. Gerade wurde wieder ein Betrag in Höhe von 36.000 Euro für die Fortsetzung der Aktivitäten in den kommenden sechs Monaten zur Verfügung gestellt.



Foto: Stefan Maier

Sr. Patrice Moussalem, Oberin des Institute Père Roberts für Gehörlose, freut sich über die ICO-Hilfe.



Foto: Stefan Maier

Beirut: In der Marienküche werden täglich bis zu 1.100 warme Mahlzeiten zubereitet.



Foto: Stefan Maier

Hany Tawk und seine Frau Dunia betreiben seit drei Jahren die Marienküche in Beirut.



Der neue **HCO-Katalog** ist dieser Tage erschienen! Im Katalog finden Sie unser für ein Jahr gültiges Hauptsortiment. Wir freuen uns hiermit, durch unser Sortiment 2023/24 das „Licht aus dem Orient“ auch bei Ihnen zum Leuchten bringen zu können – gleich ob am Heiligen Abend, bei einer Erstkommunion, im Rahmen einer Pfarrveranstaltung oder als kleine Aufmerksamkeit für Ihre Liebsten und Sie selbst.

Katalog kostenlos anfordern:
 bestellung@christlicher-orient.at
 oder Tel. +43 676 8776 6483
 oder online bestellen: **hco.einfach-bestellen.at**



Foto: Alle: Latin Patriarchate of Jerusalem

Die Christen im Heiligen Land beten für den Frieden, sei es in Israel oder im Westjordanland.

Heiliges Land

„Der Krieg radiert die Zukunft aus!“

Ein Versuch, den Krieg im Heiligen Land und seine Auswirkungen, die bis nach Österreich reichen, in Worte zu fassen und an jene zu denken, die besonders davon betroffen sind und darunter leiden. Von **Georg Pulling**.

So haben wir uns das alle nicht vorgestellt. Eine junge Christin und ein junger Christ aus dem Heiligen Land – Daniella Dukmak und Afif Meiki – waren Ende September „Ehregäste“ bei der ICO-Jahrestagung in Salzburg. Sie haben über ihren schwierigen Alltag in Israel und in Palästina berichtet und was sie sich für ihre Zukunft wünschen. Und das war nichts anderes als ein Leben in Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit für alle Menschen im Heiligen Land. Nur wenige Tage nach ihrer Heimreise brach mit dem Terrorangriff der Hamas auf Israel der neue Krieg aus. Daniella und Afif geht es nach unseren letzten Informationen physisch gut, doch viele ihrer Hoffnungen haben sich von heute auf morgen in Luft aufgelöst.



Foto: Georg Pulling

Daniella Dukmak (links), Viola Raheb (Mitte) und Afif Meiki (rechts) in Salzburg.

Welche Hoffnungen das sind? Jetzt ist scheinbar nicht die Zeit, darüber zu berichten. Jetzt ist auch nicht die Zeit für eine politische Analyse des Nahost-Konflikts. Jetzt ist die Zeit für Gewalt und Gegengewalt, für Terror, Hass und Spaltung.

Die teuflischen Pläne der Hamas scheinen aufzugehen. Als Antwort auf ihre Massaker an wehrlosen Menschen bombardiert ein traumatisiertes Israel den Gazastreifen, der so dicht besiedelt ist, dass jede militärische Aktion zwangsläufig unzählige Zivilisten trifft – noch dazu, wo die Hamas ihre militärischen Einrichtungen vor allem im Bereich von Krankenhäusern, Schulen oder Kirchen errichtet hat.

Die Kirchenoberhäupter im Heiligen Land haben sich unmittelbar nach dem Hamas-Terrorangriff zutiefst erschüttert über das Ausmaß der Gewalt gezeigt. Aus israelischer Sicht hatten sie sich aber nicht genügend von der Hamas distanziert. Der lateinische Erzbischof von Jerusalem, Kardinal Pierbattista Pizzaballa, schärfte deshalb in einem Hirtenbrief nach: Er habe den Terror der Hamas klar verurteilt, zugleich könne er aber auch nicht schweigen, wenn nun bereits mehr als 5.000 Todesopfer in Gaza zu beklagen seien, darunter viele Frauen und Kinder.

Wörtlich schrieb der Kardinal: „Nur wenn die jahrzehntelange Besatzung und ihre tragischen Folgen beendet werden und dem palästinensischen Volk eine klare und sichere nationale Perspektive gegeben wird, kann ein

ernsthafter Friedensprozess beginnen.“ Pizzaballa war dieser Tage auch mit beunruhigenden Nachrichten aus dem Westjordanland konfrontiert, wo ihm Priester von Angriffen radikaler jüdischer Siedler auf palästinensische Zivilisten berichteten, darunter auch Christen.

Grauenhafte Realität des Krieges

Wie absurd der Krieg ist, berichtete die oberösterreichische Ordensfrau Hildegard Enzenhofer. Sie lebt in Qubeibeh im Westjordanland und leitet dort ein Altenheim für palästinensische Frauen. Sie müssen ständig fürchten, von Hamas-Raketen getroffen zu werden. Die würden zwar auf nahe israelische Siedlungen zielen, seien aber sehr ungenau. Sicher ist man in dieser Gegend nirgendwo. Bunker gibt es keinen.

Während Sr. Hildegard mit ihren Schützlingen in Qubeibeh betete, dass sie nicht getroffen werden, schlug in einem kirchlichen Spital in Gaza bereits eine Rakete ein und riss 300 Menschen in den Tod. Die Rakete stammte wohl von einer islamistischen Splittergruppe, die von Gaza aus Israel beschießen wollte und gleichsam die „eigenen“ Leute traf.

Jene weitere Rakete, die das Kirchengelände der griechisch-orthodoxen Porphyrius-Kirche in Gaza traf, dürfte hingegen tatsächlich eine israelische gewesen sein. Das Ziel waren natürlich nicht die Zivilisten, die auf dem Kirchengelände Schutz gesucht hatten, sondern die Hamas-Terroristen, die die Menschen als lebendige Schutzschilde missbrauchen. Doch was macht das für die Opfer für einen Unterschied. Unter den Toten befand sich auch eine junge Mitarbeiterin der Caritas-Jerusalem mit ihrem Baby und ihrem Mann. Die Caritas hat die ICO darüber informiert.

In Gaza bangen die palästinensischen Kinder um ihr Leben, in Österreich getrauen sich zugleich jüdische Kinder nicht mehr in die Schulen, weil sie angefeindet werden. Übergriffe auf jüdische Einrichtungen haben auch in Österreich massiv zugenommen. Der Antisemitismus ist in einem entsetzlichen Ausmaß zurückgekehrt: eine erste internationale „Frucht“ des Krieges.

Eltern für den Frieden

Einer der wenigen Berichte in den vergangenen Tagen und Wochen, der vielleicht ein wenig Hoffnung macht: Der ORF brachte einen Beitrag über das „Parents Circle Families Forum“ (PCFF), eine Gruppe palästinensischer und israelischer Eltern, die im jahrzehntelangen Nahost-Konflikt Kinder verloren haben. Auch in der aktuellen Krise wollen sie weitermachen und sich für Versöhnung einsetzen, sagte eine Vertreterin: „Du wirst keinen Frieden durch Krieg erreichen können.“

Die NGO zählt mittlerweile fast 700 Mitglieder. Ein Büro der NGO befindet sich im Westjordanland und eines in Israel. Ein persönliches Treffen lässt die aktuelle Lage derzeit leider nicht zu.

Zigtausende Menschen, Israelis und Palästinenser, sympathisieren mit dem PCFF, das seit 2004 auf Bildungsarbeit setzt. Vor einigen Wochen wurde der NGO aber die Arbeit an den Schulen in Israel verboten. Der Grund: Die



Foto: Latin Patriarchate of Jerusalem

Jerusalem: Die Kirchenführer treten gemeinsam für Frieden und Gerechtigkeit ein.

Arbeit verstoße gegen neue, von Bildungsminister Joav Kisch erlassene Vorschriften, die alle Initiativen verbieten, die die israelischen Streitkräfte und ihre Soldaten in Verruf bringen könnten. Die Friedensaktivisten wollen sich davon aber nicht entmutigen lassen.

Gebet für den Frieden

Papst Franziskus und die Kirchenführer im Heiligen Land hatten für den 27. Oktober zu einem weltweiten Gebet für den Frieden aufgerufen. Diesem Aufruf sind unzählige Menschen in aller Welt gefolgt. „Der Krieg radirt die Zukunft aus!“, hatte der Papst im Vorfeld des Gebets gesagt. Es ist die Zukunft von Daniella und Afif, die Zukunft der Kinder in Gaza und auch die Zukunft der jüdischen Kinder in Österreich.

Die palästinensische Christin Viola Raheb, die schon lange mit der ICO zusammenarbeitet und die gemeinsam mit der ICO auch den Besuch von Daniella und Afif in Österreich organisiert hat, setzt sich seit Jahrzehnten für Versöhnung im Heiligen Land ein. Persönlich stark mitgenommen von den aktuellen Entwicklungen hat sie der ICO ein Gedicht zukommen lassen, das sie vor gut 20 Jahren geschrieben hat, und das wir an dieser Stelle zum Schluss noch abdrucken wollen. Diesem Gedicht ist eigentlich nichts mehr hinzuzufügen – außer der Hoffnung, dass wir es in 20 Jahren nicht nochmals abdrucken müssen.

Auf Frieden hoffen

Auf Frieden hoffen, auch wenn es lange, sehr lange, fast ein Leben dauert, bis der Schmerz, die Wunden, die Hoffnungslosigkeit, die Wut, die Angst sich legen in mir.

Auf Frieden hoffen, auch wenn alle Zeichen um uns herum eher den Krieg verheißen und mein Inneres den Frieden gar nicht zu spüren wagt.

Auf Frieden hoffen, auch wenn die Fluchtgedanken mich zu überwältigen drohen.

Auf Frieden hoffen und sich bewusst sein, dass er nicht zu erzwingen ist.

Auf Frieden hoffen in Zeiten des Unfriedens und dabei freiwillig und bemüht bleiben; ein harter Prüfstein für unsere menschliche Seele, die des Leidens müde geworden ist.

Viola Raheb, Bethlehem 2002



Foto: Georg Pulling

Referenten und ICO-Team: (v.l.n.r.: Abt Nikodemus Schnabel, ICO-Obmann Slawomir Dadas, ICO-Geschäftsführerin Michlin Alkhalil, Erzabt Korbinian Birnbacher, Bischof Sani Ibrahim Azar, Direktor Georg Röwekamp, Moderatorin Regina Augustin).

ICO-Jahrestagung

Und wenige Tage später kam der Krieg

Gegenwart und Zukunft der Christen im Heiligen Land standen im Fokus der ICO-Jahrestagung am 25. und 26. September in Salzburg. Es ging um das schwierige Zusammenleben der Religionen und Ethnien angesichts der angespannten politischen Lage. Dass nur wenige Tage nach der Tagung der Krieg mit tausenden Toten ins Heilige Land zurückgekehrt ist, zeigte die Dringlichkeit des von den ICO-Verantwortlichen ausgewählten Themas. Auf dieses „Lob“ hätte die ICO aber wohl gerne verzichtet. **Von Hermine Schreiberhuber.**

ICO-Obmann Slawomir Dadas fragte bei der Eröffnung, ob das Prädikat „Heiliges Land“ bei so viel Gewalt gerechtfertigt sei. Die Antwort laute ja, denn das Land sei für viele Menschen von großer Bedeutung. Auf dem Podium ahnte wohl niemand, dass es kurz darauf in Israel zu neuen blutigen Zusammenstößen kommen würde. Der Ruf nach Vertiefung ökumenischer Kooperation erschalle, der Wunsch nach engen Kontakten mit den Christen im Ausland, „damit wir nicht vergessen werden“.

„Begegnung und Miteinander“, interreligiöses Handeln für Freiheit und Frieden sind laut Bischof Krautwaschl gefragt. Mitgefühl müsse stärker sein als jede Ideologie. „Wir können mitgestalten“, so der Bischof unter Verweis auf Worte von Papst Franziskus zum „Dialog der Kulturen“. Er beklagte die Verschärfung der Situation in Israel, die wachsenden Übergriffe auf Christen. Besorgniserregend sei die Lage in Palästina, wo Armut und fehlende Perspektiven die Jugend in den Exodus treiben.

Christen haben Vorbildfunktion

Klare Worte zur schwierigen Lage der christlichen Minderheit im Heiligen Land fand der Abt der Jerusalemer Dormitio-Abtei, Nikodemus Schnabel. Die wenigen Christen könnten nicht als Brückenbauer zwischen Juden und Muslimen agieren, doch in ihrer Diversität eine Vorbildfunktion für die Region haben. Die Christen pflegen mehrere Riten und Sprachen. Katholiken in Israel und Palästina haben unterschiedlichen Rechtsstatus. Dazu kommen Flüchtlinge und Arbeiter, die als „Arbeitssklaven“ kaum Rechte haben. Doch in ihrer Diversität sollten die Christen ihre Gemeinsamkeiten erkennen, das würde sie stärken, meinte Schnabel.



Abt Nikodemus ist trotz vieler Probleme für die Christen in Jerusalem Optimist.

Foto: Georg Pulling



Bischof Azar wünscht sich mehr Kontakt der Pilger mit den einheimischen Christen.

Unter der aktuellen Regierung Israels habe sich die Lage der Christen verschärft, beklagte der Abt, dennoch wolle er Zuversicht vermitteln. Jerusalem sei „ein Sehnsuchtsort“ für Juden, Christen und Muslime. Neben 13 etablierten Kirchen katholischer, orthodoxer und orientalischer Tradition wirken reformatorische Kirchen und Freikirchen. Neben heimischen Christen und „Profi-Christen“ wie ihm, so der Benediktiner, gibt es rund 100.000 katholische Arbeitsmigranten aus Asien sowie Asylwerber. Viele „Arbeitsklaven“ könnten keine Messe besuchen. Die katholische Bischofskonferenz kümmert sich auch um Mitglieder der Maronitischen, Syrisch-katholischen und Griechisch-katholischen (Melkitischen) Kirche.

Abt Schnabel, der auf rund 20 Jahre in Jerusalem zurückblickt, wünscht sich, dass die internationale Stadt unter UNO-Verwaltung gestellt werde. Dies sei eigentlich bereits im UNO-Teilungsplan 1947 beschlossen worden. Schnabel: „Jerusalem sollte nicht nationalistisch verzerrt werden.“ Gefährlich sei derzeit die Mischung von Politik und Religion; Politiker argumentierten religiös. Der Abt warnte: Israels Regierung habe Extremisten in ihren Reihen. „Die Politik der Regierung enthemmt die Extremisten.“ Das Ausmaß des Christenhasse sei beispiellos. Freilich: Von anderer jüdischer Seite werde den bedrängten Christen dagegen Solidarität bekundet.

Bedrängnis bringt Christen zusammen

Der lutherische Bischof Sani Ibrahim Azar sieht eine große Gefahr in der Abwanderung von Christen aus dem Heiligen Land. „Wir wollen, dass die Menschen bleiben.“ Seit fast 2000 Jahren seien die Christen in der Region ansässig. Zugleich stellte der Bischof fest, dass die schwierige Situation und die Bedrängnis von außen die Christen bzw. Kirchen im Lande näher zusammenrücken lässt. Vier Millionen Christen besuchen alljährlich die heiligen Stätten in Israel, doch gebe es kaum Kontakt zu den einheimischen Christen, klagte Azar.

Auch der protestantische Bischof verwies auf die Angriffe auf Christen und ihre Einrichtungen. Seine Diözese entstand in Kooperation von Anglikanern und Lutheranern, seit 1959 sind beide Kirchen autonom. Die 3.000 lutherischen Mitglieder von Bischof Azar leben in sechs Gemeinden in Jerusalem, Ramallah, Bethlehem und Am-



ICO-Obmann Dadas, Bischof Wilhelm Krautwaschl und Georg Rówekamp: Freude über das neue Hollerweger-Buch.

man (Jordanien). Der Fokus liegt auf Bildungsarbeit. Die Lutheraner betreiben vier Schulen und vier Bildungsprogramme, die auch Muslime einschließen. Man wolle der nächsten Generation helfen, auch beim Umgang mit Konflikten, so Azar. Eine seiner Töchter ist Pastorin.

Als wichtiges Ziel hob Bischof Azar die Förderung der Toleranz und des interreligiösen Unterrichts hervor. In 80 Schulen werde ein offiziell anerkanntes ökumenisch erarbeitetes Lehrbuch im christlichen Religionsunterricht verwendet. Es herrsche eine positive Partnerschaft unter den Oberhäuptern der Kirchen, die sich bei besonderen Anlässen treffen, um sich abzustimmen. Jedes Jahr werde gemeinsam eine Gebetswoche abgehalten. Wegen der strengen Bewegungsregeln Israels sei es für junge Menschen schwer, Partner zu finden. Heute gebe es fast nur mehr gemischt-konfessionelle Familien.

Menschen leben in Blasen

Skeptisch beurteilte der Leiter des Pilgerhauses Tabgha des Deutschen Vereins vom Heiligen Land, Georg Rówekamp, die Entwicklung. Die Gesellschaft sei tief gespalten, die Menschen in Palästina „leben in einer Blase“, so sein Befund. Vier parallele Schulsysteme allein in Israel seien ein Beweis dafür. Berührungspunkte für die Kinder gebe es nicht. Ähnliches gelte für die Christen in ihren jeweiligen Lebensräumen. Die Lebensbedingungen seien ganz unterschiedlich, Bewegungs- und Reisefreiheit sehr eingeschränkt.

Ein großer Teil der Christen fühle sich laut dem deutschen Experten als Bürger zweiter Klasse, was eine Identifikation mit Israel erschwere. In Jerusalem beantragen viele junge Christen israelische Reisepässe. Im Westjordanland fühlten sie sich mehr durch Islamisten bedroht als durch extremistische Juden. Generell habe die Gewalt zugenommen, der Staat schreite kaum ein. In Israel fänden radikale Siedler Rückhalt in der Regierung, in Palästina gebe es unter dem Präsidenten Mahmud Abbas viel Korruption.

Die palästinensische Theologin Viola Raheb von der Stiftung „Pro Oriente“ zog in einer Diskussion ein bitteres Resümee: Die Welt habe im Nahost-Konflikt versagt, mit den Zwei-Staaten-Plänen sei es vorbei. Was Ende September noch niemand wissen konnte: Seit dem 7. Oktober hat der blutige Terrorangriff der islamistischen Hamas auf Israel die Region wieder zum Kriegsschauplatz gemacht.



Foto: Georg Pulling

Herzlicher Empfang für die ICO-Delegation in der Kleinstadt Masskaneh in Zentralsyrien.

Syrien

Auf der Suche nach Pflänzchen der Hoffnung

Eine Delegation der ICO hat gemeinsam mit dem Linzer Bischof Manfred Scheuer im September Syrien bereist. Nicht nur, aber vor allem im übertragenen Sinn war es ein Besuch in einer Trümmerlandschaft, in der aber auch einige Pflänzchen der Hoffnung wachsen. Von **Georg Pulling**.

Zwölf Jahre Krieg, eine verheerende Wirtschaftslage samt internationaler Sanktionen und im vergangenen Februar auch noch das heftige Erdbeben im Nordwesten des Landes: ein grausamer Cocktail, der 90 Prozent der syrischen Bevölkerung in tiefes Elend gestürzt hat. Für sie gibt es keine Jobs, keine Infrastruktur, keine medizinische Versorgung. Wer immer kann, verlässt das Land, der gesellschaftliche Zusammenhalt erodiert. Es sind vor allem die Alten und Kranken und die verarmten Familien, die keine Chance auf eine Auswanderung haben.

In dieses Syrien ist Bischof Scheuer mit einer ICO-Delegation gereist. Um einige Hilfsprojekte der ICO zu besuchen und hochrangige Kirchenvertreter zu treffen, vor allem aber auch, um den einfachen Leuten zu begegnen

und ihnen zu zeigen, dass sie nicht vergessen sind.

In Aleppo besuchte die Delegation u.a. die von der ICO finanzierte Suppenküche der Franziskaner. Mehr als 300.000 Mahlzeiten wurden in den vergangenen zwei Jahren hier zubereitet und an Bedürftige ausgegeben. Die ICO-Delegation wurde von den Menschen, die vor der Suppenküche warteten, mit großer Dankbarkeit empfangen.

Rund 200.000 Menschen wurden beim Erdbeben im Februar obdachlos. Die Franziskaner renovieren in Aleppo und der Küstenstadt Latakia 170 Wohnungen. Die ICO ist einer von mehreren Geldgebern für dieses Projekt. Der Franziskanerobere P. Bajaht zeigte der Linzer Delegation einige der renovierten Häuser. Man sah auch hier: Die Hilfe kommt an. Leider sah man auch an vielen Stellen in Syrien: Noch viel mehr Hilfe wäre nötig.

Zukunft für muslimische Mädchen

In Latakia besuchte die ICO-Delegation ein Schulprojekt der Organisation „People of Mercy“. Hier werden Mädchen, die bisher noch nie die Schule besuchten, unterrichtet. Für die Mädchen eine einmalige Chance, einem von Kinderarbeit und Kinderheirat geprägten Schicksal zu entkommen. Wir haben in unserem ICO-Magazin schon mehrmals über dieses Projekt berichtet. Doch wenn man selbst vor Ort ist und die Mädchen persönlich erlebt, wie sie in den kleinen stickigen Räumen, wo einem das Atmen schwerfällt, trotzdem mit Feuereifer dabei sind, dann berührt das das Herz.



ICO-Obmann Slawomir Dadas und Bischof Manfred Scheuer in den Trümmern von Aleppo.

Foto: Georg Pulling

Foto: Georg Pulling



Aleppo: Diese Zerstörung hat das Erdbeben vom Februar 2023 angerichtet ...

Hochrangige Gespräche

Bischof Scheuer und die ICO-Delegation führten in Syrien auch hochrangige Gespräche; u.a. mit dem syrisch-orthodoxen Patriarchen Aphrem II., dem syrisch-katholischen Bischof Youhanna Jihad Battah in Damaskus oder dem syrisch-orthodoxen Bischof Boutros Kassis in Aleppo. Besonders ergreifend war aber die Begegnung mit dem syrisch-katholischen Bischof von Homs Jacques Mourad. Mourad wurde noch als einfacher Mönch 2015 von Terroristen des IS entführt. Der IS drohte ihm mehrmals mit der Hinrichtung, sollte er nicht zum Islam konvertieren. Mourad blieb standhaft. Nach rund viereinhalb Monaten gelang ihm mithilfe von Muslimen die Flucht. Einige der Fluchthelfer wurden deswegen später vom IS ermordet. Trotz des Erlebten: Der Erzbischof zeigte sich bei der Begegnung mit der Österreich-Delegation zutiefst überzeugt, dass es zum Dialog zwischen Christen und Muslimen keine Alternative gibt. Wo nimmt dieser Mensch bloß seine innere Kraft her?

Die Not zerreißt Familien

Vor allem im Gespräch mit den vielen einfachen Menschen in den Städten und Dörfern konnte sich die Delegation über den so schwierigen Alltag der Menschen informieren. „Die katastrophale Situation zerreißt viele Familien. Wenn die Menschen ins Ausland gehen, müssen sie die alten und kranken Eltern verlassen, tun sie es nicht, nehmen sie ihren Kindern die Zukunft“, fasste Bischof Scheuer ein großes Problem zusammen.

Die Reise-Bilanz von ICO-Geschäftsführerin Michlin Alkhalil: „Wir können leider nicht allen helfen, die es brauchen würden, aber wir können mit unserer Hilfe vielen konkreten Menschen das Leben ein wenig erleichtern.“

Und Bischof Scheuer ergänzte: „Es gibt auch die kleinen Pflanzen der Hoffnung und des Lebensmutes. Und es gibt die Kraft des Gebetes. Oft habe ich gehört: ‚Beten Sie für uns. Denken Sie an uns.‘ Und das möchte ich auch tun.“ – Und die ICO selbstverständlich auch.

Ausführliche Reiseberichte über den Besuch der ICO-Delegation mit Bischof Scheuer finden Sie auf der ICO-Website: www.christlicher-orient.at



... und diese Szenerie haben die Raketen und Bomben des Krieges hinterlassen.

Foto: Georg Pulling



Aleppo: Essensausgabe in der Suppenküche der Franziskaner, die von der ICO finanziert wird.

Foto: Georg Pulling



Ein Besuch in der Mädchenschule von „People of Mercy“ in Latakia.

Foto: Georg Pulling



Herzlicher Empfang in Homs: Der neuen syrisch-katholische Bischof Jacques Mourad mit Bischof Scheuer.

Foto: Georg Pulling

Basilius der Große

Bischof, Theologe, Kirchenlehrer

Basilius wurde schon zu Lebzeiten von seinen Zeitgenossen »der Große« genannt. Als Mönch, Bischof und Kirchenlehrer zählt er zu den herausragendsten Gestalten im Christentum überhaupt. Von Alfred Friedl und Georg Pulling.

Basilius wurde um 330 in Cäsarea in Kappadokien (Türkei) in eine adlige Familie geboren. Er studierte bei den besten Lehrmeistern Athens und Konstantinopels, wandte sich dann aber von einer weltlichen Karriere ab. Basilius unternahm lange Reisen, zunächst in den Pontos (Nordosttürkei), dann nach Ägypten, Palästina und Syrien, angezogen durch das Leben der Mönche und Eremiten. Zurück im Pontos begegnete ihm ein Studienkamerad aus Athen wieder, Gregor von Nazianz. Mit diesem gründete er eine monastische Gemeinschaft, die auf Regeln basierte, die Basilius während seiner Reisen und dank seiner Begegnungen ausgearbeitet hatte.

Basilius kehrte nach einigen Jahren nach Cäsarea zurück und empfing dort 364 die Priesterweihe. 370 wurde er Bischof von Cäsarea. Eine seiner großen Stärken war der Predigtdienst und das Verfassen von Schriften, die er zur Mission einsetzte. Als Bischof lag ihm u.a. die würdige Feier der Liturgie am Herzen. Die in der Ostkirche bis heute gebräuchliche Basilius-Liturgie geht auf ihn zurück. Die Ostkirche nennt ihn auch das „Licht der Kirche“. Er widmete sich zudem dem Kampf gegen die Arianer, für die Jesus Geschöpf Gottes und nicht Gott von Anfang an war.

Basilius, sein Studienfreund Gregor von Nazianz und sein Bruder Gregor von Nyssa wurden und werden gemeinsam auch als die drei Kappadokischen Väter bezeichnet, die sich vor allem auch im theologischen Nachdenken über die Frage, wie die Einheit Gottes und die Dreieinheit der göttlichen Personen zu begreifen sei, große Verdienste erwarben.

„Adeliger Sozialreformer“

Basilius war aber auch ein Sozialreformer. Sein Kampf richtete sich beispielsweise nicht nur gegen die arianische Lehre über Jesus, sondern auch gegen die Auffassung von Wohlfahrt, die die Arianer vertraten. Denjenigen, die behaupteten, es sei niemandem damit geschadet, wenn man seinen eigenen Besitz verteidige, antwortete er: „Was gehört dir wirklich? Von wem hast du das erhalten, von dem du behauptest, dass es deines sei? Wenn sich jeder mit dem Nötigsten zufriedengeben und das Überflüssige seinem Nächsten stiften würde, dann gäbe es keine Armen mehr.“

Basilius gründete in Cäsarea ein nach ihm benanntes Wohlfahrtszentrum, in dem Waisenhäuser, Krankenhäuser und Notunterkünfte unter einem Dach versammelt waren,

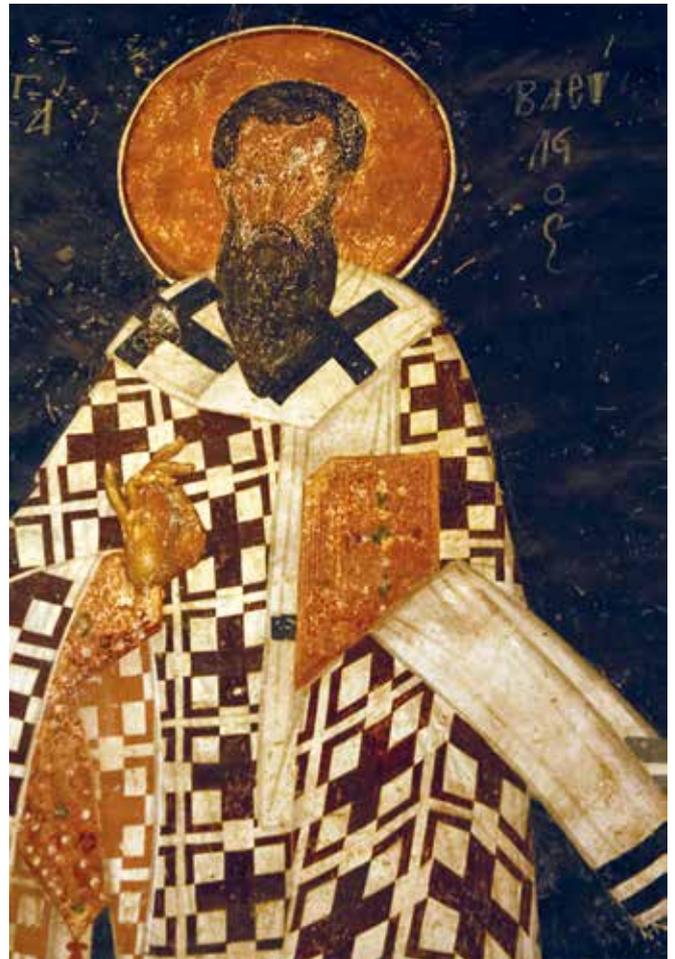


Foto: José Luiz Bernardes Ribeiro / CC BY-SA 3.0

Basilius der Große, der im 4. Jahrhundert in Kleinasien wirkte, gehört zu den bedeutendsten Persönlichkeiten der Kirche.

eine damals wegweisende Innovation. Da Basilius adeliger Abstammung war, konnte er seinen umfangreichen Besitz als Grundlage seiner sozialen Initiativen heranziehen.

Begünstigt durch seine aristokratische Abstammung und sein hohes Amt, unterhielt er Verbindungen zu fast allen im Osten wichtigen Staatsbeamten, wodurch er kirchenpolitisch großen Einfluss gewann. Diesen nützte er freilich vor allem, um sich als bischöflicher Anwalt für in Not geratene Menschen und Gemeinden einzusetzen. Ergänzend zu seiner Sozialarbeit verstand er das Bischofsamt als Vermittlungsinstanz zwischen den einfachen Christen und dem staatlichen Apparat.

Basilius führte Zeit seines Lebens theologische Auseinandersetzungen. Nicht immer hatte er dabei mit seinen An- und Einsichten Erfolg. Nach theologischen Auseinandersetzungen im Jahr 373 arbeitete er zurückgezogen an seinem Werk „Über den Heiligen Geist“, das zu den großen Werken der Theologiegeschichte gehört.

379 war die Lebensenergie des umtriebigen und auch streitbaren Bischofs aufgebraucht. Durch lange Krankheit und auch durch kirchenpolitische Enttäuschungen gezeichnet, starb er in Caesarea. Gregor von Nazianz schrieb im Anschluss, sein Tod sei nicht nur von den Christen, sondern ebenso von den Juden und Heiden in Caesarea betrauert worden. Basilius der Große wird in der Orthodoxen wie in der Katholischen Kirche gleichermaßen als Heiliger und Kirchenlehrer verehrt. Auch in der evangelischen Kirche genießt er hohes Ansehen.

LICHT AUS DEM ORIENT



Foto: Bahnfrend, CC BY-SA 4.0, <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>, via Wikimedia Commons

Vorplatz vor der Visitatio-Kirche (Magnifikat-Kirche) in En Kerem bei Jerusalem mit dem Magnifikat in rund 50 Sprachen.

Marias Besuch bei Elisabeth

*Und während der Glanz des Vaters in ihrer Jungfräulichkeit entflammt war,
ging sie zu Fuß weiter, um sich mit der unfruchtbaren Frau zu freuen.
Das junge Mädchen trug den Herrn der Herde und stieg hinauf,
um das unfruchtbare Mutterschaf zu sehen, in dem nach langer Zeit ein Lamm erschienen war.
Die Taube flog mit mächtigen Federn und erreichte Juda,
um das Küken des alten Adlers zu sehen und sich mit ihm zu freuen.
Das Hirschweibchen kam und trug den jungen Hirsch.
Das Kalb ließ die Stimme erschallen, so dass das Haus der Leviten in Juda jubelte.
Die Wolke, Maria, brach voller Mitgefühl hervor und stieg hinauf,
um das durstige Land zu bewässern, in dem eine Frucht aufgegangen war.*

aus: Jacob of Sarug's Homilies on the Nativity. Translation with Introduction by Thomas Kollamparampil (Piscataway, NJ: Gorgias Press, 2010), 64f.

Jakob von Sarug (451-521), Bischof von Batnae (heute Suruç), war einer der bedeutendsten Theologen und Dichter des syrischen Christentums



Foto: İsa Dogdu

Türkei Feierliche Eröffnung der neuen St. Ephrem-Kirche in Istanbul

In Istanbul ist der erste Neubau einer christlichen Kirche seit Gründung der Türkei 1923 eröffnet worden. An der Zeremonie in der syrisch-orthodoxen St. Ephrem-Kirche in Istanbul nahmen am 8. Oktober Staatspräsident Recep Tayyip Erdogan und zahlreiche Spitzenvertreter der christlichen Kirchen teil. So konnte der Metropolit von Istanbul, Mor Filoksinos Yusuf Cetin, u.a. den Patriarchen von Konstantinopel, Bartholomaios I., den vatikanischen „Ökumene-Minister“ Kardinal Kurt Koch oder den armenischen Patriarchen Masalyan von Konstantinopel bei der Feier begrüßen. Der Vorsitzende der syrisch-orthodoxen Kirchenstiftung von Istanbul, Sait Susin, sprach von einem „historischen Tag“.

Die liturgische Einweihung der neuen Kirche fand eine Woche später am 15. Oktober statt. Dieser Feier stand der syrisch-orthodoxe Patriarch Ignatius Aphrem II. vor. Wieder waren mehr als 20 Bischöfe verschiedener Kirchen und zahlreiche Gläubige gekommen. Eigentlich hätte die feierliche Eröffnung der neuen Kirche schon im Februar stattfinden sollen, war aber aufgrund des verheerenden Erdbebens in der Türkei (und in Syrien) verschoben worden.

Platz für 750 Personen

In den vergangenen Jahrzehnten hatte die christliche Minderheit in der Türkei ihre Kirchen zwar renovieren dürfen; ein Neubau war staatlicherseits aber lange Zeit nicht genehmigt worden. Die neue Kirche im Stadtteil Bakirkoy bietet Platz für rund 750 Personen. Neben dem eigentlichen Kirchenraum gibt es Obergeschoße mit Versammlungsräumen und eine Tiefgarage.



Foto: İsa Dogdu

Der syrisch-orthodoxe Patriarch Aphrem II. stand dem Eröffnungsgottesdienst vor.



Foto: İsa Dogdu

Zahlreiche syrisch-orthodoxe Bischöfe (links) waren zur Einweihung des imposanten Kirchenbaus (rechts) gekommen.



Foto: İsa Dogdu

v.l.n.r.: Kirchenstiftungsvorsitzender Sait Susin, Präsident Recep Tayyip Erdogan, Metropolit Filoksinos Yusuf Cetin.

Die Syrisch-orthodoxe Kirche besitzt in Istanbul im Stadtteil Tarlabasi in Beyoglu eine im 19. Jahrhundert gebaute Kirche mit angeschlossenem Gemeindezentrum, wo auch der Istanbuler syrisch-orthodoxe Bischof Mor Philoxenos Yusuf Cetin residiert. Die Kirche ist aber längst zu klein. Die Zahl der syrisch-orthodoxen Christen in Istanbul wird auf 17.000 geschätzt. Man behielt sich bisher mit sechs weiteren Kirchen anderer Konfessionen, die man mitbenutzen durfte. Umso größer ist nun natürlich die Freude über die neue eigene Kirche.

Das Grundstück, auf dem die neue St. Efreim-Kirche steht, war der Katholischen Kirche im Jahr 1868 von einem Gemeindeglied vermacht und als Friedhof genutzt worden. Auf dem Gelände befindet sich auch noch eine kleine katholische Friedhofskapelle. Im Jahr 1950 wurde das Areal vom Staat eingezogen und in städtischen Besitz überführt, der Friedhof wurde geschlossen. 2009 ordnete der damalige Premierminister Recep Tayyip Erdogan die Istanbul Stadtverwaltung an, nach einem Grundstück für den Kirchenbau zu suchen. Den Plan für den Neubau hatte offiziell bereits 2015 der damalige Ministerpräsident Ahmet Davatoglu verkündet. Dann hatte aber nochmals die türkische Bürokratie den Baubeginn für mehrere Jahre verzögert. Die feierliche Grundsteinlegung erfolgte schließlich 2019. Dazu war auch der türkische Präsident Erdogan angereist. Die Kosten für den Kirchenbau beliefen sich auf rund vier Millionen Dollar.

Laut Metropolit Cetin will sich die Syrisch-orthodoxe Kirche künftig auch um den Erhalt des katholischen Friedhofs bemühen.

Foto: Isa Dogdu



Tur Abdin Patroziniums- und Heiligenfeiern

Zu den bedeutendsten kirchlichen Festen im Tur Abdin zählen immer die Patroziniumsfeste der wichtigsten Kirchen und Klöster. Zwei stechen dabei besonders heraus: das Patroziniumsfest des Mutter-Gottes-Kloster von Hah (Yoldath Aloho) bzw. der Klosterkirche (Marienkirche), das am 15. August gefeiert wird, und das Fest im Kloster Mor Gabriel (31. August).

Zu den Feiern kommen die Christinnen und Christen aus dem Tur Abdin, aber auch aus anderen Ländern, zusammen. Die Liturgien erstrecken sich über viele Stunden, viele Gläubige bleiben über Nacht und es gibt auch gemeinsame Mahlzeiten.

Mehr als 500 Gläubige waren heuer nach Hah gekommen, leider konnte Erzbischof Timotheos dem Festgottesdienst aus gesundheitlichen Gründen nicht vorstehen. Beim Festgottesdienst in Mor Gabriel zwei Wochen später war der Bischof dann aber wieder fit. Mehr als 1.000 Gläubige waren zu den Feierlichkeiten ins Kloster gekommen.



Foto: Isa Dogdu

Zahlreiche Gläubige bei den Patroziniumsfesten in Mor Gabriel (links) und Mor Yakub (rechts)..



Foto: Isa Dogdu

Beim Heiligenfest zu Ehren des Märtyrers Mor Sharbel in Midyat trat auch ein Kinderchor auf.



Foto: Isa Dogdu

Das Heiligenfest des Mor Dimet im Dorf Zaz lockte ebenfalls viele Gläubige an.

Trauer um Diakon Ishak

Die Christen in der Südosttürkei trauern um Diakon Ishak Tanoglu, der am 14. Oktober mit 68 Jahren verstorben ist. Tanoglu war u. a. auch Präsident der syrisch-orthodoxen

Kirchenstiftung der Jungfrau Maria in Eliazig und ein hoch angesehener Zahnarzt. Er nahm Mitte Oktober an den Feierlichkeiten zur Einweihung der neuen Kirche St. Ephrem in Istanbul teil, Dabei erlitt er einen Herzinfarkt, an dem er bald nach der Einlieferung in ein Spital verstarb.

Tanoglu gehörte zu jenen Christen in der Südosttürkei, die sich leidenschaftlich für ihre kleinen Gemeinschaften einsetzten und sowohl im liturgischen wie auch im administrativen Bereich Verantwortung übernahmen. In Eliazig gibt es nur mehr eine Handvoll Christen; jeder einzelne, der nicht mehr ist, ist für die Gemeinschaft ein großer Verlust.

Tanoglu wurde 1955 in Eliazig geboren und studierte in Istanbul. In den frühen 1980er-Jahren eröffnete er in Eliazig eine eigene Praxis als Zahnarzt. 1998 wurde er im Kloster Mor Gabriel von Abtbischof Timotheos zum Diakon geweiht. Er hinterlässt seine Frau und vier erwachsene Kinder. Mit einer Tochter hat er auch gemeinsam religiöse Bücher verfasst.

Das Begräbnis von Ishak Tanoglu fand am 17. Oktober in Eliazig unter großer Anteilnahme der Bevölkerung statt. Es wurde von Bischof Mor Grigorios Melki Ürek geleitet. Auch Bischof Philoxenus Saliba Özmen vom Kloster Deyrulzafaran war angereist.

Foto: Isa Dogdu



Leserbrief

Post aus Jerusalem

Nach Erscheinen des ICO-Magazins Nr. 98 hat uns Post aus Jerusalem erreicht. P. Frans Bouwen hat uns geschrieben und Kritik an einem Artikel im Heft geübt. Es geht um den Bericht über das griechisch-orthodoxe Patriarchat von Jerusalem. P. Bouwen gehört dem Orden der „Weißen Väter“ an und lebt seit 54 Jahren in der Altstadt von Jerusalem, in der St.-Anna-Kirche. (Über die Weißen Väter und Jerusalem hat er in der ICO-Ausgabe Nr. 86 einen Bericht verfasst.) P. Bouwen ist seit Jahrzehnten in der Ökumene im Heiligen Land engagiert. Wir nehmen die Anmerkungen von P. Bouwen gerne auf und veröffentlichen hiermit sein Schreiben:

Sehr geehrte Verantwortliche der ICO! Ich muss Ihnen leider mitteilen, dass ich von dem Artikel über das griechisch-orthodoxe Patriarchat von Jerusalem sehr enttäuscht bin. Ich gebe zu, dass die meisten Informationen leider korrekt sind, aber sie sind einseitig. Viele positive Ereignisse und Entwicklungen, vor allem in den letzten Jahrzehnten, werden außer Acht gelassen. Der orthodoxe Patriarch Theophilos III. pflegt sehr gute Beziehungen zum lateinischen Patriarchen Kardinal Pierbattista Pizzaballa, vor allem dank ihrer engen Zusammenarbeit bei der Restaurierung des Grabes Jesu in der Grabeskirche in Jerusalem und im Blick auf die Geburtskirche in Bethlehem. Derzeit sind sie gemeinsam besorgt um die Rechte der Kirchen in Jerusalem und die Zukunft der christlichen Präsenz in Jerusalem und im Heiligen Land.

Patriarch Theophilos III. reiste sogar nach Rom, um am Konsistorium teilzunehmen, bei dem Papst Franziskus Erzbischof Pizzaballa zum Kardinal kreierte. Bei dieser Gelegenheit hatte Theophilos III. auch eine persönliche Audienz bei Papst Franziskus.



Foto: www.facebook.com/JerusalemPatriarchateEN

Patriarch Theophilos leitet das griechisch-orthodoxe Patriarchat von Jerusalem in den aktuell schwierigen Zeiten.

Ich gebe zu, dass es unmöglich war, diese letzten Ereignisse vorherzusehen, als der Artikel geschrieben wurde, aber die wichtigen positiven Aspekte, die ich erwähnt habe, sind viel älter. Es tut mir leid, Ihnen das mitteilen zu müssen, aber nachdem ich so viele Jahre für bessere ökumenische Beziehungen in Jerusalem gearbeitet habe, fühlte ich mich verpflichtet, diese Berichtigung zu übermitteln.

Mit meinen besten Wünschen für Ihre Arbeit. Herzliche Grüße aus Jerusalem, wo wir in einer schwierigen Situation leben. Bitte schließen Sie sich dem Gebet der Kirche von Jerusalem für den Frieden an. P. Frans Bouwen

Buchtipps

Erlebtes im Tur Abdin

ICO-Gründer Prof. Hans Hollerweger hat mit seinen 93 Jahren noch ein weiteres Buch über den Tur Abdin verfasst. Darin schildert er bislang noch nicht veröffentlichte Ereignisse und Erlebnisse bei seinen zahlreichen Besuchen im Tur Abdin – ein ideales Weihnachtsgeschenk!

Prof. Hollerweger berichtet von verbotenen Besuchen in Miden und im Kloster Mor Jakob, erzählt über Begegnungen mit der Polizei und dem Geheimdienst, über den misstrauischen Abt des Klosters Mor Malke, über österliches Brauchtum, Nächte im „1.000-Sterne-Hotel“, unersetzliche Großmütter, Jugendliturgien oder auch seinen Ärger über zu viel westlichen Einfluss in den syrisch-orthodoxen Kirchen.

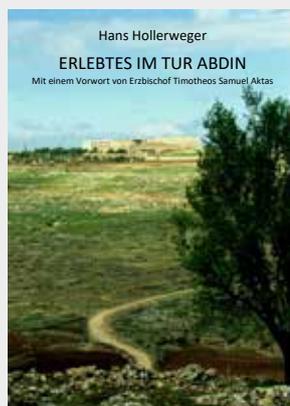


Foto: Hans Hollerweger

Wie immer bei Hollerweger-Büchern tragen die vielen Fotos, die der Autor alle selbst gemacht hat, ganz wesentlich zum Lesevergnügen bei. Nicht wenige davon hat der Autor hier erstmals veröffentlicht.

Das betrifft etwa auch die kostbaren Evangeliiare, die Prof. Hollerweger vorstellt. In vielen Kirchen im Tur Abdin sind kostbare Manuskripte der Evangeliiare erhalten. Bis in die Gegenwart wurden manche mit der Hand geschrieben. Der Autor beschreibt zwei besonders kostbar illuminierte Exemplare: das Evangeliar von Hah aus dem Jahr 1227, das im Kloster Mor Gabriel aufbewahrt wird, und das Evangeliar des Bischofs Dioskoros Theodoros (1222 bis 1282), das zur Kirche der Vierzig Märtyrer in Mardin gehört. Sie werden in der Liturgie nicht mehr verwendet, sicher aufbewahrt und nur selten gezeigt.

Hans Hollerweger: Erlebtes im Tur Abdin. Mit einem Vorwort von Erzbischof Timotheos Samuel Aktas. Initiative Christlicher Orient, Linz, 2023.

Das Buch ist zum Preis von 15 Euro bei der ICO erhältlich.

ICO-Orient-Rezept

Linsensuppe – Schorabet Addas

Zutaten (4 Portionen):

- 250 Gramm rote Linsen
- 1 EL Reis
- 1 Karotte, in kleine Würfel geschnitten
- 1 Zwiebel
- 1 kleine Kartoffel, in kleine Würfel geschnitten
- 3 EL Olivenöl
- 3 TL Kreuzkümmel gemahlen
- 1 TL Koriander, gemahlen
- 1 TL Salz, nach Geschmack
- 1,5l Wasser



Foto: ICO

Zubereitung:

Beginnen Sie damit, die Linsen gründlich zu waschen.

In einem Topf das kleingeschnittene Gemüse in Öl anschwitzen, bis es weich ist. Achten Sie darauf, dass das Gemüse keine Farbe annimmt.

Fügen Sie die gewaschenen Linsen, den Reis, Kreuzkümmel, Koriander, Salz und Wasser hinzu. Rühren Sie alles gut um und setzen Sie den Deckel auf. Lassen Sie die Mischung auf niedriger Stufe etwa 15 - 20 Minuten köcheln, bis die Linsen und der Reis gar sind.

Verwenden Sie einen Stabmixer, um die Suppe fein zu pürieren.

Als Beilage zur Suppe können Sie flaches Fladenbrot in Streifen schneiden und in reichlich Öl in der Pfanne knusprig ausbacken.

Guten Appetit!



Orientalische Gaumenfreuden für Zuhause

Unsere ICO-Projektpartner aus dem Nahen Osten haben uns ihre besten Rezepte verraten. Die Rezeptsammlung „Gesegnete Mahlzeit – Orientalische Gaumenfreuden“ ist zum Preis von 15 Euro/Stück erhältlich. Beim Kauf von fünf Stück ist ein Exemplar kostenlos (4+1 gratis).

Der Reinerlös kommt den vielfältigen Projekten der ICO zugute.

Bestellung über: bestellung@christlicher-orient.at,

Tel. +43 676 8776 6483 oder direkt über unsere Website hco.einfach-bestellen.at

Initiative Christlicher Orient (ICO)

Die „Initiative Christlicher Orient“ (ICO) ist ein von der Österreichischen Bischofskonferenz und von staatlicher Seite anerkannter Verein zur Förderung der Information und zur Unterstützung der Christen im Orient.

Förderer: Sie unterstützen in besonderer Weise die Anliegen des Vereins. Der Förderbeitrag beträgt 30 € (CHF 45) pro Jahr (inkl. Bezug der Zeitung).

Abonnenten: Die Zeitung „Information Christlicher Orient“ informiert sechs Mal pro Jahr über die Christen im Orient. Das Abonnement kostet 20 € (CHF 32) pro Jahr.

Adresse: Fröbelstraße 30, 4020 Linz.

Bürozeiten: Montag bis Donnerstag, 9 bis 12 Uhr

Bankverbindungen für Förderbeiträge, Abonnementsbeiträge und Spenden:

Hilfswerk Initiative Christlicher Orient

Österreich: Hypo Oberösterreich, IBAN: AT42 5400 0000 0045 4546, BIC: OBLAAT2L

Deutschland: Liga Bank eG, IBAN: DE93 7509 0300 0004 5016 75, BIC: GENODEF1M0

Schweiz: St. Galler Kantonalbank, IBAN: CH89 0078 1015 5347 5880 1, BIC: KBSGCH22

Spenden können steuerlich geltend gemacht werden!

Tel.: +43 676 8776 6483

E-Mail: office@christlicher-orient.at

Website: www.christlicher-orient.at

Handwerk Christlicher Orient ...

... bringt Licht in den Orient

Weihnachten 2023: Sehnsucht nach Frieden

Die Tragödie im Heiligen Land nimmt kein Ende. Nach dem verheerenden Terrorangriff der Hamas auf Israel wurde das Westjordanland abgeriegelt. Der Tourismus kam natürlich auch zum Erliegen. Das bedeutet unter anderem, dass die christlichen Handwerker in Betlehem wieder kein Geschäft machen können, um ihre Familien zu ernähren. Umso notwendiger ist für viele Handwerksbetriebe, dass sie in der ICO einen verlässlichen Partner haben.

Seit vielen Jahren arbeiten wir mit unseren Handwerkerinnen und Handwerkern eng zusammen. Mit den Produkten, die wir bei ihnen in Auftrag geben, schaffen wir Arbeitsplätze; die Menschen haben so ein regelmäßiges Einkommen. Sie können mit einer fixen Geldsumme rechnen, die sie für ihre Familien und für sich zum Leben benötigen.

Die Produkte, die Sie im HCO-Shop erwerben können, haben einen großen Mehrwert. In erster Linie sollen sich natürlich die Beschenkten darüber freuen. Im zweiten Schritt sind Sie es, wert Kundinnen und Kunden, die durch Ihren Einkauf den Erhalt der Arbeitsplätze in Palästina garantieren. Mit dem Erlös, den wir durch die verkauften Artikel erzielen, unterstützen wir die Sozialprojekte der ICO in Palästina, im Libanon, in Syrien und im



Foto: Johann Kremmaler

Irak. So viel kann ein einziger Einkauf bewirken.

Dieser Tage ist auch unser neuer HCO-Katalog herausgekommen: eine beliebte Alternative für all jene, die nicht so gerne online auswählen oder bestellen.

Übrigens: Wir haben bei Weitem nicht nur Olivenholzprodukte im Sortiment. Lassen Sie sich überraschen. Wie wäre es mit wunderschöner Keramik? Die farbenfrohen, mit Ornamenten verzierten Schüsseln, Platten und Schalen werden in Palästina von Hand gefertigt und sind ein Blickfang auf jedem Esstisch.

Viel Freude mit unseren Produkten und Danke, dass Sie uns helfen, Licht in den Orient zu bringen!

Liebe Leserinnen und Leser!

Der ICO-Vorstand und alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wünschen Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein friedvolles Jahr 2024!

Handwerk Christlicher Orient verschafft Handwerksbetrieben (vom kleinen Familienbetrieb bis zu Handwerkskooperativen) Arbeit.

Mit dem Reinerlös werden ICO-Projektpartner in ihrer vielfältigen Programm- und Projektarbeit für Kinder, Jugendliche, Frauen, Ältere und Familien unterstützt, beispielsweise durch die Finanzierung von Suppenküchen.

Sie finden bei uns eine reiche Fülle an unterschiedlichen Weihnachtsanhängern, Weihnachtskrippen, Weihnachtsfiguren, Teelichtern, Haushaltsutensilien, Schmuck und weiteren Geschenkideen.

Katalog kostenlos anfordern:
bestellung@christlicher-orient.at
oder Tel. +43 676 8776 6483
Bestellen Sie auch direkt
über unsere Website
hco.einfach-bestellen.at

